

"Die Lehre der Kunst", Symposium KV Braunschweig, Statement

Vorbemerkung

Als ich vom Thema des Symposiums erfahren habe, musste ich mich natürlich fragen, ob ich als HBK-Präsidentin hier nicht eigentlich "im falschen Film" bin, denn mein Status sieht vor, dass ich an meiner Hochschule nicht lehre.

Die HBK Braunschweig als Kunsthochschule Niedersachsens und zweitgrößte in der Bundesrepublik unterscheidet sich von klassischen Kunstakademien mit Rektoratsverfassung durch ihren Status als Universität und ihre Präsidialverfassung. Eigene Lehrerfahrungen, kunstwissenschaftliche Qualifikation, Ausstellungspraxis, publizistische und Verwaltungs-Kenntnisse habe ich als ehemalige Ausstellungskuratorin und Kunstvermittlerin allerdings in das Amt mitgebracht, und sie kommen mir hier sehr zugute. Gemäß Geschäftsordnung des Präsidiums obliegen mir aber übergeordnete Aufgaben wie die Repräsentation der Hochschule und ihrer Interessen in internen und externen Gremien, Fundraising, Marketing, Gleichstellungsaufgaben und Frauenförderung, Hochschulpolitik und Hochschulentwicklungsplanung. Meine Aufgabe ist es also, an der Spitze der Hochschulleitung, d.h. des Präsidiums und unterstützt durch die Verwaltung die Rahmenbedingungen für Lehre und Studium sicherzustellen, den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen und ggf. zu verbessern.

So erscheint mir die mit diesem Symposium gestellte Frage nach der Lehre der Kunst, sehr verengt, denn sie betrachtet die Lehre isoliert von Lehrenden und Studierenden. Beide sind nicht eingeladen. Sinnvoller wäre vielleicht eher die Frage nach der Rolle der Kunst in der Gesellschaft einerseits und nach der Funktion der Kunstakademien und Kunsthochschulen andererseits. Angesichts der immensen Veränderungsprozesse in diesen Bereichen steht die Lehre der Kunst scheinbar stellvertretend auf dem Prüfstand. Schon vor anderthalb Jahren thematisierte der Kunstverein in Hamburg in Kooperation mit dem Siemens arts program mit der Ausstellung "Akademie. Kunst lehren und lernen" die Situation von Studierenden und Lehrenden an Kunsthochschulen. Akademie verstanden als - ich zitiere: "... ein Ort, an dem grundlegende Prinzipien und Aktivitäten generiert werden, die als Modi für lebenslanges Lernen dienen können".

Und weiter:

"Wie können wir unsere Vorstellungen vom Lehren und Lernen über die durch formalisierte Ausbildungswege vorgegebenen Grenzen hinaus erweitern?" Mit dieser Frage verändert sich die Auffassung von Kunstakademien als Institutionen per se hin zu einer Sichtweise, die sie als umfassende Antriebskraft versteht. So wird eine Unterscheidung möglich zwischen einer Lehre, die auf ein eindeutiges Ergebnis abzielt und einer Form des Lehrens, die eine fruchtbare Interaktion zwischen Subjekten und sozialen Organismen bewirken möchte.³ (Siemens arts programm, Projekte 07/08/09 2006, Faltblatt, München 2006) - Soviel zur Einstimmung, wie man sich auch dem Thema nähern könnte.

I.

Wenn Sie mich also nach der Lehre der Kunst befragen, dann kann ich höchstens aus meiner eigenen Lehrerfahrung berichten, und die kennzeichnen eher nicht die Vermittlung der Kunst sondern die Vermittlung der Kunstvermittlung. Als Lehrbeauftragte der UdK Berlin zwischen 2001 und 2004 habe ich immerhin einige Semester Lehrerfahrung sammeln können im Schwerpunkt "Ausstellungsmanagement und Einführung in kuratorisches Handeln".

Mir persönlich waren in Lehrveranstaltungen einige Qualitäten und Ziele wichtig wie Anschaulichkeit und Ganzheitlichkeit in der Vermittlung, Praxisbezug, Interdisziplinarität, "Kundenorientierung"³, d.h. individuelle Betreuung und Beratung der Teilnehmer sowie die Ausrichtung der Lehrinhalte auf die aktuelle und zukünftige Situation der Studierenden und

späteren Hochschulabsolventen. Das sind aber sehr subjektive Parameter, gewonnen aus meiner persönlichen Erfahrung aber keineswegs repräsentativ und daher nichtverallgemeinerbar.

Hier geht es aber um die Frage nach der Lehre der Kunst, und so, wie ich sie in diesem Kontext hier verstehe, ist es primär die Frage nach dem individuellen Lehrkonzept. Und das ist mindestens so verschieden, wie es Künstlerpersönlichkeiten an unserer Hochschule und andernorts gibt. Da Lehrende der Freien Kunst hier nicht eingeladen sind (das hat an der HBK zu einiger Verärgerung geführt, und mir liegt ein entsprechender Brief von Bogomir Ecker vor!), werde ich mir hier nicht anmaßen, individuelle Lehrkonzepte von Professoren der Freien Kunst darzustellen oder gar zu bewerten.

Es gibt aber durchaus eine intersubjektive Verständigung unseren Professoren der Freien Kunst zum Thema "Lehre", wie sie in einem Strukturpapier zur Leitbilddiskussion und Studienstrukturentwicklung dargelegt sind. Ich möchte daraus einige Grundsätze zitieren:

Zitat aus dem Strukturpapier:

Diesem hochschulinternen Selbstverständnis von Lehre in der Freien Kunst gegenüber stehen die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Anforderungen, die an Lehre herangetragen werden, und der Druck nimmt zu. Auch unsere Künstler spüren das. Im Zuge der Europäischen Hochschulreform, des Bologna-Prozesses, der allgemeinen Ranking- und Wettbewerbseuphorie (oder sollte ich besser sagen -manie), bedingt auch durch den neu ausgerufenen Bildungsnotstand im Zeichen von Pisa und roten Zahlen in der Bildungspolitik, nämlich zu wenig Abiturienten und Hochschulabsolventen, wird immer mehr nach der Lehrleistung, der Qualität von Lehrkonzepten und Lehrinhalten gefragt. Die Rolle des Künstlers, sein Selbstverständnis und seine spätere berufliche Praxis können kaum noch losgelöst von gesellschaftlichen Wirkungsfeldern und Zielgruppen gedacht werden. Aber auch die Anforderungen an die Lehrenden werden größer. Die Kriterien der Lehrerfahrung, der pädagogischen Eignung, der "Vermittlungskompetenz" könnte man auch sagen, stehen bei Berufungsverfahren inzwischen höher im Kurs als noch vor einiger Zeit, aber welcher beruflich erfolgreiche Künstler, muss man ehrlich fragen, verfügt schon über Lehrerfahrung? Und wie sollte er diese in einem Berufungsvortrag unter Beweis stellen? Es ist vielmehr das künstlerische Konzept, der Marktwert, die Reputation und anderes, das bei Berufungen in der Freien Kunst zählt, letztlich der Name, die Aura. Für Studierende eine große Faszination, die im Endeffekt vielleicht mehr zählt als das bodenständige Vermitteln von Maltechniken durch hochschuldidaktisch geschulte Fachkräfte.

Es gibt aber noch einen neuen Indikator, der mit dazu beiträgt, dass die Qualität der Lehre schärfer in den Fokus der Aufmerksamkeit gerät: die Erhebung von Studienbeiträgen, und an den niedersächsischen Hochschulen, so auch an der HBK, werden erstmals ab Wintersemester 2006/07 Studienbeiträge für die Neuimmatrikulierten i.H. von EUR 500,- erhoben, die u.a. zur "Verbesserung der Lehre³ eingesetzt werden sollen. Die Studierenden als "Kunden" werden letztlich die Lehre bewerten, denn sie zahlen dafür. Die Lehre, aber auch die Verhältnisse, in denen sie stattfindet (z.B. Räumlichkeiten, Ausstattung, Klassengröße usw.), treten demnächst also klarer zutage. In den Designstudiengängen sind an der HBK Braunschweig im Zusammenhang mit der Akkreditierung des Bachelor bereits Lehrbewertungen vorgenommen worden. In der Freien Kunst stehen studentische Lehrbewertungen mittels Fragebögen erst noch bevor, und es fehlt bislang eine Evaluationsordnung an der HBK. Wenngleich seitens der Hochschule und der Lehrenden, die nach der neuen W-Besoldung mit Leistungskomponenten geführt werden, durchaus Interesse an solchen Bewertungen der Lehrleistung besteht, sind sie noch äußerst umstritten - nicht zuletzt wegen der Gefahr des Missbrauchs und Verletzung des Datenschutzes: Es gibt dafür bereits "denunziatorische" Beispiele im Internet! Man befürchtet aber auch eine Standardisierung der Bewertung individueller Lehrkonzepte, und in der Freien Kunst darf es gerade nicht um die Standardisierung von Qualitätsmerkmalen gehen.

Die von den Veranstaltern dieses Symposiums in der Einladung gestellten Fragen nach der Lehre der Kunst kann man auch als Suggestivfragen lesen. Zwischen den Zeilen verstecken sich Thesen zur künstlerischen Lehre, und zwar:

1. die Studierenden sollten optimal auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet werden - Aspekt der Professionalisierung
2. die Werkstätten sollten alle erforderlichen technischen Möglichkeiten bieten - Bedeutung der handwerklichen Fertigkeiten in allen Medien
3. der Anteil von theoretischem und praktischem Lehrangebot muss angemessen verteilt sein und sollte in vielseitigen und innovativen Formen vermittelt werden - Gewährleistung des Praxisbezugs, der Qualitätsstandards und

Innovationspotenziale der Lehre,

4. Ein breit gefächertes Angebot an Lehrinhalten kann die spezifische Einzelbetreuung nicht ersetzen - Einbindung unterschiedlicher Kontexte, ggf. Interdisziplinarität in die Lehre, Beibehaltung der Klassenstruktur mit dialogischem Bezug zwischen Hochschullehrer und Studierenden.

Soweit zu den Postulaten, die ich zwischen den Zeilen Ihres Texts herauslese; wir kommen sicher in der Diskussion darauf zurück.

II.

Im zweiten Teil haben Sie mich gebeten, die Vorzüge der Lehre bzw. ihrer Rahmenbedingungen und die Neustrukturierung des Studiums der Freien Kunst an der HBK Braunschweig vorzustellen und über die Hoffnungen und Ängste zu berichten, die sich mit der europaweiten Strukturveränderung der Lehre in Bachelor- und Masterstudiengänge verbindet.

Bekanntlich tun sich seit Proklamation der Europäischen Hochschulreform durch die Bologna-Konferenz 2002 tiefe Grabenkämpfe zwischen den einzelnen Ländern, Bundesländern und Hochschularten auf. Während an den meisten Universitäten und Fachhochschulen, insbesondere in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, die Umwandlung der alten Diplomstudiengänge in Bachelor und Master fast durchgängig befürwortet wurde, taten sich in einigen geisteswissenschaftlichen Studiengängen Fronten auf. Inzwischen ist trotz heftiger Kritik an einer vorbehaltlosen Umsetzung des amerikanischen Modells und großen Fragezeichen, ob der Bachelor auch berufsqualifizierend sei, fast überall der Zug abgefahren. Als positive Faktoren sind vor allem die Internationalisierung und zumindest europaweite Kompatibilität der Studienabschlüsse zu nennen, die die Mobilität der Studierenden fördert.

Die HBK hat sich als Kunsthochschule mit Universitätsstatus in allen Fächern außer in der Freien Kunst für die Einführung der gestuften Studiengänge BA/MA entschieden und wird die bisherigen Programme bis 2010 umstellen. In den Kunstwissenschaften gab es den Bachelor of Arts schon, und zum kommenden Wintersemester beginnen wir in allen Fächern mit dem BA. Zusätzlich beginnen wir mit dem neuen Studiengang "Kunstvermittlung³, der sich insbesondere an spätere Künstlerkuratoren richtet. (Als Überblick über unsere Studiengänge, ihre modulare Verflechtung und die Anteile der Nebenfächer möchte ich Ihnen eine grafische Darstellung zeigen, auf deren Erläuterung ich aus Zeitgründen hier verzichte: Studienstrukturplanung herumgeben.) Bei der Weigerung, es in der Freien Kunst gleich zu tun, stehen wir in guter Gesellschaft mit den anderen Partnern in der Rektorenkonferenz der deutschen Kunstakademien und Kunsthochschulen (RKK), die sich vehement gegen die Reform wehren, denn sie sehen darin einen Generalangriff gegen ihr Selbstverständnis und ihre Identität, ihren Bildungsbegriff, ihr Qualitätsverständnis von künstlerischer Lehre, die durch kleinteilige Modularisierung und verschultes credit-point-Punktesystem als Leistungsbewertung. Vor allem besteht die berechtigte Befürchtung - und sie beruht auf qualifizierter Erfahrung -, dass in 6 Semestern keine professionellen Künstler, gewissermaßen "aus der Retorte", zu produzieren sind, wenn man an das Bildungsziel der ausgereiften, kompetenten künstlerischen Persönlichkeit denkt, individuelle Entwicklungsprozesse berücksichtigt und überhaupt Ausbildung nicht als Vermittlung von Qualifikationen sondern als Bildung begreift. Fast ist man geneigt, Wilhelm von Humboldt zu zitieren, der einmal vom "Bildprogramm als Bildungsprogramm" sprach.

Entsprechend zerrissen ist das Bild an den bundesdeutschen Kunsthochschulen und wohl auch darüber hinaus. In einigen Bundesländern wurde die Einführung von Bachelor und Master durch die jeweilige Landesregierung quasi von oben verordnet, in anderen gab es Verhandlungsspielraum, so auch in Niedersachsen. Die HBK Braunschweig hat sich in der Freien Kunst gegen Bachelor und Master und für einen reformierten Diplomstudiengang ausgesprochen und seine Einführung in den Zielvereinbarungen mit Kultur- und Wissenschaftsminister ab Wintersemester 2006 festgelegt. Die Akkreditierung ist beantragt. Entscheidend ist, dass eine längere Studienzeit und das künstlerische Diplom beibehalten wird bei gleichzeitiger Gewährleistung der Bologna-Kriterien, d.h. Modularisierung und Bewertungssystem (credit points).

In einem von der Fachkommission Freie Kunst erstellten Papier heißt es dazu:

"Das Studium der Freien Kunst im Reformierten Diplomstudiengang umfasst 10 Semester. Eine Zwischenprüfung ist nach dem 2. Semester vorgesehen, ein erster Studienabschluss ist bereits nach 6 Semestern möglich. Dieser erste Abschluss gewährleistet die Anschlussfähigkeit zu anderen Studienprogrammen oder die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit. Nach 6 Semestern ist auch die Aufnahme externer Bewerber nach einer künstlerischen Aufnahmeprüfung

vorgesehen. Die Inhalte des Studiums sind aufgeteilt in Künstlerische Praxis, Kunst- und Medienwissenschaften, Kunstvermittlung, EDV- und Werkstattkurse sowie wählbare Lehrveranstaltungen aus einem Optionalbereich. Der Wechsel in den Bachelorstudiengang Kunstvermittlung oder Kunstwissenschaft ist nach dem 2. Semester unter Anrechnung der erbrachten Studienleistungen möglich.“ (05.11.2004)

Weitere Merkmale sind:

Dreistufigkeit der Studienabschlüsse

Beibehaltung der Klassenstruktur

Einheit der künstlerischen Lehre und ihrer Praxis

Integrative Förderung von Schlüsselqualifikationen

Einführung eines Professionalisierungsbereichs

Offene Zeitstruktur innerhalb der Studienstufen auf der Ebene der künstlerischen Praxis

Offener Bewertungsbegriff innerhalb eines selbst gesetzten Bewertungsrahmens

Internationalität usw.(06.06.2004)

Die aktuelle Studienstruktur erläutert eine Grafik zum Reformierten

Diplomstudiengang (Material herumgeben)

Was sind aber die darüber hinausgehenden besonderen Pluspunkte des Studiums der Freien Kunst an der HBK Braunschweig?

Die HBK ist keine Kunstakademie, sondern eine Kunsthochschule mit Universitätsstatus. Freie Kunst, Design und Wissenschaften werden unter einem Dach studiert, das so genannte "Braunschweiger Modell", was einen hohen Grad an Interdisziplinarität des Studiums ermöglicht. Projektstudium: ausführen. Künstlerische Praxis und Entwicklung gehen mit Wissenschaft und Forschung einher, d.h., es gibt auch in der Kunst den Forschungsbegriff als Weiterentwicklung des künstlerischen Werks eines Lehrenden (z..B. mit eigenen Ausstellungen und Veröffentlichungen). In allen Bereichen kann man promovieren und sich habilitieren.

Das "Braunschweiger Modell³ ermöglicht ein fächerübergreifendes Studium aller Bereiche und eine enge Verflechtung zwischen Kunst, Design und Wissenschaft. Erst durch die Modularisierung und Umstellung der Studiengänge im Zuge des Bologna-Prozesses wird die interdisziplinäre Verflechtung der Angebote aber vollständig realisierbar werden. Erstaunlicherweise sind es gerade die Forschungs- und Ausstellungsprojekte von Lehrenden und Studierenden, in denen die Interdisziplinarität und die Integration von Kunst und Wissenschaft am besten gelingt. (Beispiel der Zusammenarbeit von Künstlern, Kunstwissenschaftlern und Designern) Das Projektstudium nimmt inzwischen eine so große Rolle an unserer Hochschule ein, so dass wir im Rahmen der Verwaltungsreform hierfür ganz neue Stellen geschaffen haben (Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement) und diesen wichtigen Professionalisierungsbereich mit der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HBK begleiten und insgesamt dem Wissenschafts- und Qualitätsmanagement unterstellt haben. Gefördert wird diese Projektpraxis demnächst noch durch ein studentisches Projektbüro, das selbst organisierte Initiativen entwickeln wird.

Aufgabe der Hochschulleitung ist es, gemeinsam mit den Lehrenden der Freien Kunst und der anderen Disziplinen, die Qualität des Studiums zu sichern und weiter zu entwickeln und neue Angebote zur Professionalisierung von Künstlern sowie zur Erschließung neuer Berufsfelder bereitzustellen, kuratorische und pädagogische Kenntnisse zu erwerben und in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern anzuwenden. Hierzu bietet die HBK Braunschweig mit dem neuen Studiengang Kunstvermittlung (Anschlussmöglichkeit im Master: Lehramt, Freie Kunst, Kunstvermittlung u.a.) insbesondere für Künstler-Kuratoren neue Möglichkeiten, und sie entsprechen sehr meinem Wunsch, die trennenden

Grenzen zwischen Kunstproduktion und ihrer Vermittlung aufzubrechen. Insofern ist die stark umstrittene Einsparung der Kunstpädagogik an der HBK Braunschweig (vor meinem Amtsantritt 2003) inzwischen nicht nur kompensiert, sondern die Kunstvermittlung ohne Spezialisierung auf eine bestimmte, schulische Zielgruppe in einem übergeordneten Sinn weiter entwickelt worden.

Bei vielen Künstlern gilt heute noch das Selbstbild von der künstlerischen Autonomie, vom Alleingang, vom sich gegen alle Widerstände durchsetzenden genialen Individuum. Aber vom Genie-Begriff früherer Jahrhunderte sind wir weit entfernt, heute sollte man sich nicht als Steppenwolf im Alleingang durchschlagen, sondern frühzeitig mit der Bildung eigener Netzwerke beginnen, Kontakte zum Kunstmarkt suchen, Förderanträge schreiben, lernen in Projekten und im Team zu arbeiten, vielleicht mit anderen einen Ausstellungsraum zu mieten. Die Hochschule hat hier eine große Aufgabe und Verantwortung und muss die Professionalisierung schon als Teil des Studiums anbieten. Ich denke auch, dass wir die Berufsanfänger noch eine Weile begleiten sollten, Förderangebote vermitteln und Kontakte zum Kunstmarkt eröffnen müssen. Honorarprofessuren, die mit internationalen Künstlern, mit Galeristen und Kunstvermittlern besetzt sind, Kooperationen mit Kulturinstitutionen vor Ort sowie Vortragsveranstaltungen, die auf den aktuellen Kunstdiskurs ausgerichtet sind, unterstützen diese Ziele, insgesamt einem zukunftsfähigen Verständnis von Kunsthochschule näher zu kommen, das sich nicht als Neuauflage des bekannten "Elfenbeinturms" versteht, sondern als kreatives Kompetenzzentrum hier vor Ort und im Sinne der Studierenden als "Proberaum für die Echtzeit".

Barbara Straka

Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Alle Bild- und Textrechte liegen bei dem Autor. Jegliche Vervielfältigung, Verlinkung oder Weiternutzung bedarf der Zustimmung durch den Autor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon vorab informiert wird. Das Copyright betrifft alle Seiten und Bestandteile dieser Domain.